

0132

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG

PREDIGT VON
LUDWIG ALBRECHT
ERZENGEL DER ALLGEMEINEN KIRCHE

JUNI 1930

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG

In der Kollekte, die wir von Pfingsten bis Weihnachten gebrauchen, bitten wir Gott um Gnade, immer reicher zu werden an Glaube, Hoffnung und Liebe und zu warten Seines Sohnes vom Himmel. Es ist deshalb gut und heilsam, dass wir unsre Aufmerksamkeit auf diese drei Tugenden richten: Glaube, Hoffnung und Liebe, die der HErr, wie wir in der Kollekte bitten, in uns durch Seinen Heiligen Geist wirken möchte. Wir wollen deshalb die bekannte Schriftstelle aus dem dreizehnten Kapitel des ersten Briefes Pauli an die Korinther in Betracht ziehen, wo er sagt: „So bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei. Am größten aber unter ihnen ist die Liebe.“

In den vorhergehenden Versen hat der Apostel von mehreren Dingen gesprochen, welche nicht bestehen, sondern aufhören werden. Er sagt dort: „Die Weissagungen werden verschwinden, die Zungenreden werden zum Schweigen kommen, die Erkenntnis wird ein Ende nehmen.“ Aber von der Liebe sagt er, dass sie niemals aufhört. In den letzten Versen des Kapitels sagt er indessen, dass nicht nur die Liebe, sondern auch Glaube und Hoffnung bleiben werden. Was ist damit gemeint, dass Liebe, Glaube und Hoffnung bleiben werden? Nach dem Zusammenhang kann es nur bedeuten, dass diese drei in alle Ewigkeit

bleiben werden. Die erste Wahrheit, die uns der Text bringt, ist folglich, dass nicht nur die Liebe, sondern auch Glaube und Hoffnung in Ewigkeit bestehen. Die andre Wahrheit, die der Apostel uns gleichzeitig vorlegt, ist, dass die Liebe größer als Glaube und Hoffnung ist. Diese beiden Wahrheiten wollen wir jetzt betrachten.

1. Dass die Liebe in Ewigkeit bleibt, daran zweifelt sicherlich niemand. Aber der Glaube soll doch wohl aufhören, wenn er sich ins Schauen verwandelt und die Hoffnung, wenn sie erfüllt wird? Das ist ohne Zweifel wahr, aber doch nicht die völlige Wahrheit. Lasst uns erst den Sinn zu verstehen suchen, dass der Glaube in Ewigkeit bestehen wird. Um das fassen zu können, müssen wir uns vor allem klar machen, was das Wort „Glaube“ bedeutet. Wir begegnen diesem Wort oft im täglichen Leben, wenn z. B. jemand sagt: „Ich glaube, dass mein Freund morgen kommt.“ Was legt er denn in einen solchen Ausdruck? Er will damit sagen: „Ich nehme an, dass mein Freund morgen kommt, aber ich weiß es nicht bestimmt.“ Im täglichen Gebrauch steht also das Wort „glauben“ im Gegensatz zum Wort „wissen“. Eine ganz andre Bedeutung dagegen hat das Wort „glauben“, wenn wir es bei geistlichen, himmlischen Dingen anwenden, z. B. wenn der

Apostel im Brief an die Hebräer zu uns sagt: „Glauben heißt: zuversichtlich vertrauen auf das, was man hofft, und fest überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht.“ Im religiösen Sprachgebrauch steht das Wort „glauben“ also nicht im Gegensatz zu wissen, sondern im Gegensatz zu sehen. Deshalb sagt der HErr auch zu Thomas: „Selig sind, die nicht gesehen haben und doch glauben.“ An Gott glauben bedeutet also: Ich weiß, dass Gott da ist, aber ich sehe Ihn noch nicht. Damit ist jedoch die Bedeutung des Wortes Glaube noch nicht erschöpft. Jakobus schreibt in seinem Brief: „Das glauben auch die bösen Geister, und trotzdem zittern sie.“ Was glauben denn die bösen Geister? Sie glauben, wie Jakobus sagt, dass es einen Gott gibt. Sie wissen es ganz genau. Sie zweifeln nicht daran. Der Teufel und seine Engel wissen viel von Gott und Seinem Ratschluss. Die Kenntnis des Teufels von der Bibel ging deutlich bei der Versuchung des HErrn in der Wüste hervor. Des Teufels und seiner Engel Kenntnis von Gott erfüllt sie jedoch nicht mit Freude und Trost, sondern mit Entsetzen. Warum zittern sie? Aus Furcht vor Gottes Gericht und der ewigen Verdammnis, welcher sie nicht entgehen können. Die bösen Geister haben also eine Art Glauben an Gott. Sie wissen, dass Er da ist. Aber in ihrem Glauben findet sich keine Zu-

versicht und Vertrauen. Und gerade das ist die Hauptsache. Wenn wir sagen: „Ich glaube an Gott“, so bedeutet das nicht nur: ich weiß, dass Gott da ist, sondern es bedeutet vor allem: Ich setze mein ganzes Vertrauen in Gott. Das ist der Glaube, den wir mit unsern Werken beweisen sollen. Deshalb sollen wir in der jetzigen Zeit nicht vergessen, uns selbst zu reinigen, dass wir im Hinblick auf unsre äußere und zeitliche oder unsre innere und geistliche Stellung am Glauben festhalten und unsre ganze Zuversicht auf den HErrn setzen. Wir leben jetzt nämlich in der Zeit, von der der HErr gesagt hat, dass Angst die Völker auf Erden ergreifen wird und die Menschen vor Furcht vergehen werden in bangem Warten auf die Dinge, die über den Erdkreis kommen werden. Alles, was der HErr in bezug auf die letzte Zeit kundgetan hat, wird sich buchstäblich in unsern Tagen erfüllen. Die große Trübsal ist nahe. Wir sehen den Anfang schon in Russland. Millionen von Menschen sind mit Angst erfüllt, und alle, die ihre Zuversicht nur auf die sichtbaren Dinge setzen, werden von Verzweiflung gepackt, während alle die, welche glauben, d. h. ihr Vertrauen auf den HErrn setzen, auch in dieser Zeit still und ruhig sein können. Sie sagen mit dem Psalmisten: „Wir fürchten nichts, ob auch wanket die Erde, ob Berge stürzen mitten ins

Meer.“ Wir wissen ja, dass dies alles geschehen muss, denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern unsre Sehnsucht steht nach der zukünftigen. Selig sind alle, die diesen festen Glauben und diese freudige Zuversicht haben zu Ihm, der nicht nur Seine Gerichte sendet, sondern auch Seine Verheißungen erfüllt und der aus der Stunde der Trübsal die erretten wird, die das Wort Seiner Geduld bewahrt haben. Ohne Glauben ist es unmöglich, festzustehen in den großen Gefahren der Jetztzeit.

Wir haben indessen auch Prüfungen im Hinblick auf unsre jetzige geistliche Stellung im Werke des HErrn durchzumachen. Auch hier verschwindet das Sichtbare immer mehr vor unsern Augen. Mit dem Tode des letzten Koadjutors haben wir den letzten Rest apostolischer Leitung verloren. Die Anzahl der Diener in den einzelnen Gemeinden nimmt ab, und es ist oft unmöglich, die Gemeinden mit den notwendigen Dienern zu versehen. Sollen wir da verzagen und uns beunruhigen? Der HErr sagt ja zu uns: „Euer Herz sei nicht verzagt! Glaubet an Gott und glaubet an Mich!“ Werft daher euer Vertrauen nicht weg. Gottes Gedanken sind nicht eure Gedanken, und Seine Wege sind höher als eure Wege. Er ist

wunderbar im Rat, groß in Weisheit und führt alles wohl hinaus.

Wir haben gesehen, dass beim Glauben die Hauptsache die feste, kindliche Zuversicht zu Gott ist. Kann sie jemals aufhören? Wird sie nicht immer bleiben, nicht nur hier auf Erden, sondern auch, wenn wir unser Ziel im kommenden Reich erlangt haben? Wenn die Kirche bei der ersten Auferstehung und Verwandlung in die verheißene Herrlichkeit eingehn wird, kann dann die Zuversicht zu Gott ein Ende nehmen? Können wir im Leben der zukünftigen Welt einen Augenblick die feste Zuversicht zum HErrn entbehren? Muss nicht im Gegenteil unsre Zuversicht zu Ihm wachsen und zunehmen bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten? So wird es ohne Zweifel sein, dass der Glaube sowie die Zuversicht zu Gott in alle Ewigkeit bestehen bleiben werden.

Aber der Glaube als eine Erkenntnis von Gott soll auch in alle Ewigkeit bleiben. Der Apostel sagt in dem Kapitel, aus dem unser Text genommen ist, dass unser Erkennen in dieser Welt nur Stückwerk ist. Bis jetzt haben wir nur einen schwachen Widerhall von Gottes Größe und Herrlichkeit gehört. Aber das, was Er uns daraus offenbart hat, ist genug für unsre Vorbereitung

auf das zukünftige Reich. Unser Wissen von Gott und unsre Kenntnis von Seiner Wahrheit wird, wenn der HErr uns zu Sich in Seine Herrlichkeit genommen hat, gewiss viel größer sein als jetzt. Aber vermögen wir dann alles zu wissen? Sollten wir dann nichts mehr zu lernen haben? Sollten wir dann auf einmal Kenntnis bekommen haben von allem, von allen Rätseln und Geheimnissen des göttlichen Wesens? Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther, dass es nur Einer ist, der alles erforscht, sogar die Tiefen Gottes, und das ist der Heilige Geist, der selbst Gott ist. Der menschliche Geist dagegen ist geschaffen und begrenzt. Zwischen dem unendlichen Gott und dem endlichen Menschen wird ewig eine Kluft bestehen, die man nicht überbrücken kann. Und da unser begrenzter menschlicher Geist nie die unendliche Fülle, die in Gott ist, fassen kann, werden wir auch in der künftigen Welt weiter lernen, ohne jemals zu einem Zeitpunkt zu gelangen, wo wir sagen können: Nun wissen wir alles, jetzt ist unsre Erkenntnis vollkommen. Indem wir dies erwägen, verstehen wir auch das Wort des HErrn in Seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Das ist das ewige Leben, dass sie Dich erkennen, den wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus.“ Ewiges Leben ist also die un-aufhörlich wachsende Erkenntnis von Gott. Wo

Leben ist, gibt es keinen Stillstand. Man muss vorwärts schreiten und zunehmen. Wir sehen also, dass der Glaube als Zuversicht zu Gott und als die Erkenntnis von Ihm in alle Ewigkeit bestehen bleiben wird.

Wenn wir einmal den unergründlichen Reichtum dieses Glaubens in der zukünftigen Welt erleben wollen, müssen wir schon in dieser Zeit beginnen, im Glauben zu wandeln und Glaubenswerke zu tun. Ich möchte heute nur auf zwei Dinge hinweisen: Ist jemand erfüllt mit der wahren kindlichen Zuversicht zu Gott als seinem Vater, der beweist es dadurch, dass er täglich im Gebet mit Ihm im Verborgnen redet, und der, welcher im Glauben durch Erkenntnis der Wahrheit Gottes zunehmen will, muss fleißig sein im Lesen der Heiligen Schrift. Deshalb frage ich jetzt: „Betet ihr jeden Tag in eurem Kämmerlein, indem ihr in kindlichem Sinn mit Gott, eurem himmlischen Vater, redet und eure Herzen in Seiner Gegenwart ausschüttet? Seid ihr auch eifrig im Lesen des Wortes Gottes, in welchem ihr eine Botschaft aus dem himmlischen Vaterhaus hört?“ Sind wir nicht in unsern vier Wänden treu im Gebet, dann können wir auch nicht im geistlichen Leben vorwärtsschreiten, und wenn wir nicht zu Hause fleißig die Bibel lesen, haben wir

keine scharfe Waffe im geistlichen Streit, den wir auskämpfen müssen. Ich fürchte, dass in diesem Stück mancher Mangel bei uns ist, obgleich wir als Erstlinge allen Getauften an erster Stelle vorangehen sollten. Liebe Brüder, beweist euren Glauben in allen Dingen, denn der Glaube bleibt in alle Ewigkeit.

2. Dasselbe gilt von der Hoffnung. Hier kommt nicht etwa irdische Hoffnung in Frage, sondern die herrliche, himmlische Hoffnung, die der Herr Seiner ganzen Kirche gegeben hat, die Hoffnung der Wiederkunft Christi und der Offenbarung Seines Reiches. Diese Hoffnung soll nicht schwärmerisch sein, indem man sich die kommenden Ereignisse weiter ausdenkt und deren Zeiten und Stunden berechnet. Sie soll auch nicht engherzig sein, indem wir mehr denken an die Erstlinge als an die ganze Kirche, ja als an die Erlösung und Vollendung der ganzen Schöpfung. Sie soll auch nicht tot sein, indem man sie nur mit den Lippen bekennt, aber im Leben verleugnet. Denn die Hoffnung, zu der uns Gott nach Seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wiedergeboren hat, die Hoffnung von der Zukunft des Herrn und dem unvergänglichen und unbefleckten Erbteil, das uns im Himmel aufbewahrt ist, diese

Hoffnung, liebe Brüder, ist eine lebendige Hoffnung. Und wo Leben ist, offenbart sich auch Kraft. Worin zeigt sich nun diese Kraft? Der Apostel Johannes schreibt: „Ein jeder, der die Hoffnung hat, den HErrn zu sehen, reinigt sich, wie Er rein ist.“ Wir können uns jedoch selbst nicht aus eigener Kraft reinigen. Es gibt nur ein Mittel, durch das wir gereinigt werden können. Es ist das Blut Jesu, das uns von aller Sünde reinigt. Wenn wir deshalb jeden Tag unser Taufkleid im Blut des Lammes waschen, können wir getrost in lebendiger und froher Hoffnung die Offenbarung des HErrn erwarten. Meinen wir denn, dass, nachdem der HErr gekommen ist und die ganze Kirche ihr Ziel im Reiche der Herrlichkeit erlangt hat, es nichts mehr zu hoffen gibt? Liebe Brüder! Wir wissen, dass „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben“. Gottes Gnadenreichtum ist unerschöpflich sowohl in dieser als auch in der zukünftigen Welt. Die Schätze, die uns unser HErr Jesus Christus aufbewahrt hat, sind unermesslich. In alle Ewigkeit werden Seine Erlösten an deren Fülle teilhaben. Auch in der zukünftigen Welt sollen wir solche sein, die hoffen. Von Ewigkeit zu Ewigkeit werden wir unaufhörlich hoffen, neue Segnungen vom HErrn empfangen zu kön-

nen. Hat Er uns einen Segen geschenkt, werden wir sofort auf den nächsten warten. So wird die Hoffnung nie aufhören. Glaube und Hoffnung haben also nicht nur Bedeutung für diese Welt, sondern bleibenden Wert für alle Ewigkeit.

Dass auch die Liebe in alle Ewigkeit bestehen wird, versteht jeder ohne weitere Erklärung. Darüber brauchen wir also kein Wort zu verlieren.

3. Dagegen sagt der Apostel weiter in unserm Text, dass die Liebe größer als Glaube und Hoffnung ist. Das ist die andre Wahrheit, die wir jetzt betrachten wollen. Weshalb ist die Liebe größer als Glaube und Hoffnung? Der Glaube, liebe Brüder, ist sozusagen die Hand, die wir ausstrecken, um die Segnungen des HErrn zu empfangen, die Hoffnung wartet auf Erfüllung. Glaube und Hoffnung wollen hauptsächlich etwas empfangen, wogegen die Liebe nicht nur empfangen, sondern geben will. Auch hat der HErr selbst gesagt, dass Geben seliger als Nehmen sei. Deshalb ist die Liebe, die nur geben will, aber nicht empfangen, wie es mit Glaube und Hoffnung der Fall ist, größer als diese beiden Tugenden. Aber um welche Liebe handelt es sich? Nicht was die Welt Liebe nennt. Der Apostel Paulus spricht von einer ganz

andern Liebe, von der Liebe, die in unserm HErrn Jesus Christus vom Himmel zu unsrer Erde niedergestiegen ist. Von dieser Liebe spricht auch der Apostel im Brief an die Epheser, wo er im dritten Kapitel seine Leser hinweist auf die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Liebe Gottes. Wisst ihr, wie breit die Liebe Christi ist? Sie ist so breit, dass sie nicht nur die Kirche umfasst, sondern auch Israel und alle Menschen, ja die ganze Schöpfung. In der Breite Seiner Liebe sehnt sich Christus nach dem herrlichen Tag, wo der neue Himmel und die neue Erde offenbar werden sollen, wo jede Träne getrocknet und der Tod nicht mehr sein wird, auch keine Trauer, kein Geschrei, kein Schmerz. Und wie lang ist die Liebe Christi? Sie ist so lang, dass sie von Ewigkeit zu Ewigkeit reicht. Schon vor Grundlegung der Welt war Christus bekannt als das fehlerlose und unbefleckte Gotteslamm, das in der Erfüllung der Zeit die Sünden der Welt tragen würde. Somit liebte Christus uns Menschen, ehe wir noch geschaffen wurden. Er liebte uns von Ewigkeit, indem Er bereit war, uns von der Knechtschaft der Sünde und des Todes zu befreien, von der Gott vorher wusste, dass sie über die Menschen durch ihre eigne Schuld kommen würde. Und er liebt uns in alle Ewigkeit, denn Christi Liebe ist unendlich und unvergänglich. Sie ist nicht die Liebe

eines sterblichen Menschen, sondern die vollkommene, ewige, nie aufhörende Gottesliebe. Und wie tief ist diese Liebe Christi? Sie ist so tief, dass Er Seinen herrlichen, hohen Thron im Himmel verließ und zu uns elenden Sündern herniederstieg, um unsre Bürde zu tragen, ja um für uns zur Sünde gemacht zu werden, so dass Er am Stamm des Kreuzes, wenn auch nur für einen Augenblick, die Gegenwart der Freude Seines Vaters verlor und ausrief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Schließlich: wie hoch ist die Liebe Christi? Sie ist so hoch, dass Er, nachdem Er zu Gottes Thron erhoben ist, auch uns erhöhen will, die wir von Natur Kinder des Zorns und mit unsern Sündengliedern gebunden sind, zur selben Herrlichkeit, in der Er selbst wohnt. Denn Er hat verheißen und gesagt: „Dem Sieger will ich geben, mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen, wie auch Ich den Sieg errungen habe und nun mit Meinem Vater auf Seinem Thron sitze.“

Liebe Brüder! In dieser Liebe Christi wollen wir nun wandeln. Es ist eine große Aufgabe, die wir als Gottes geliebte Kinder haben. Wie offenbaren wir denn etwas von der Breite der Liebe Christi? Das tun wir dadurch, dass wir, mit Seinem Sinn erfüllt, die ganze Kirche so lieben, dass

wir nicht nur an die Erstlinge und Versiegelten denken, sondern um die Vollendung der ganzen Kirche bitten, ja auch um das Heil Israels, damit das auserwählte Volk des Alten Bundes seinen Messias und König erkennen und Gottes verheißene Segnungen empfangen möge, auf dass des HErrn Licht und Wahrheit von Israel zu den Heidenvölkern ausgehen können und die ganze Erde mit der Erkenntnis Gottes erfüllt werde. Wie offenbaren wir etwas von der Länge der Liebe Christi? Indem wir in der Gemeinschaft miteinander nie aufhören, den HErrn um die Erlösung der ganzen Schöpfung anzurufen und als einzelne stets bereit sind, dem, der sich gegen uns vergangen hat, zu verzeihen. Wie lassen wir einen schwachen Strahl von der Höhe der Liebe Gottes leuchten? Indem wir nicht damit zufrieden sind, Gottes große Segnungen nur für uns selbst empfangen zu haben, sondern uns nach der Zeit sehnen, da die ganze Kirche zur geistlichen Höhe ihres Berufs erhoben werden soll. Und vor allem wartet der HErr darauf, dass wir in die Tiefe Seiner Liebe eingehen. Er gab sich selbst für uns zur Gabe und zum Opfer. Sollten wir nun nicht auch willig sein, uns um Seines Leibes, der Kirche, willen hinzugeben, ja uns zu opfern, indem wir in Liebe dienen? Ohne Liebe sind wir nichts. Lasst uns hier achten auf ein Wort, das der A-

postel Johannes einer alten Tradition gemäß zur Gemeinde in Ephesus zu sagen pflegte, wo er in den letzten dreißig Jahren seines Lebens wohnte. Als er ungefähr hundert Jahre alt geworden war und infolge seiner körperlichen Schwachheit zu den Gemeindegliedern nicht mehr viel reden konnte, pflegte er immer bei den Zusammenkünften der Gemeinde nur die kurzen Worte auszusprechen, die wir auch in seinen Briefen finden: „Meine Kinder, liebt euch untereinander!“ Eines Tages fragte ihn der Älteste der Gemeinde: „Weshalb redest du ständig dieselben Worte zu uns?“ Da antwortete der Apostel: „Wenn das getan wird, so wird alles getan.“ Wir können hinzufügen: „Wenn das nicht geschieht, so fehlt alles.“

Fehlt auch uns noch Liebe? Wir sollen ein Philadelphia sein. Sind wir das wirklich? Beweisen wir alle die gegenseitige Liebe, die der HErr bei uns zu sehen wünscht? Beweisen wir sie in unserem Familienleben, in unserem Gemeinschaftsleben, in unserem Verhalten zu allen unsern getauften Brüdern? Im Jahr 1889 wurde in einer der Gemeinden in London ein Wort der Weissagung gesprochen, in dem es hieß, dass der HErr den Geist der Liebe vollenden will in der Zeit der Stille, die über Sein Heiligtum kommen wird. Fast dreißig Jahre hat diese Zeit der Stille

schon gedauert. Sind wir denn jetzt ein wahres Philadelphia geworden? Ist der Geist der Liebe in uns vollkommen? Wir beugen uns tief vorm Angesicht des HErrn und rufen zu Ihm: „HErr, erbarme Dich unser und vergib uns unsern Mangel an Liebe.“

So bleiben denn Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei. Sie bleiben in alle Ewigkeit. Wenn diese Tugenden bei uns nicht in diesem Leben gefunden werden, wie können wir da hoffen, unser Ziel im kommenden Leben zu erreichen? Aber größer als Glaube und Hoffnung ist doch die Liebe. Ohne Liebe können wir keinen Platz im Reich der Herrlichkeit bekommen. Deshalb lasst uns aus Herzensgrund mit den Worten des Pfingstgesanges beten: „O Heiliger Geist, der Du in uns wohnest, der Du bist heilig, der Du bist gut, komm und erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe.“